

LESERBRIEF

Den in Ihrer Zeitschrift erschienenen Aufsatz *Die Hegelauffassung von „Lukács und der marxistische Linkshegelianismus“**, auf den ich kürzlich durch *The Philosopher's Index* (Nr.4/2000) stieß, habe ich mit großem Interesse gelesen. Es handelt sich dabei um einen Text, den sein Autor, Panajotis Kondylis, einer Veröffentlichung nicht würdig befand, den jedoch die *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* als bedeutsam genug erachtete, um ihn posthum zu veröffentlichen. Für eine bestimmte Lukács-Kritik ist er es in der Tat, insbesondere für diejenige, die nicht auf der Lektüre seiner Werke gründet - deren Umfang und Dichte für eilige Leser nicht geeignet ist -, sondern auf der Lektüre von Autoren, die behaupten, ihn gelesen zu haben. Ich überspringe die zahlreichen sehr fragwürdigen Angaben, die Panajotis Kondylis zum intellektuellen Weg Lukács' macht (er stützt sich dabei auf Autoren, die nicht gerade für eine stringente und objektive Darstellungsweise bekannt sind wie Morris Watnick, G. Lichtheim, Fritz Raddatz) und begnüge mich damit, auf einige augenfällige Irrtümer hinzuweisen.

- a) Panajotis Kondylis schreibt auf Seite 349: „Die ‚Widerspiegelung‘ ist zentrale Kategorie in seiner *Ästhetik*, aber auf den 1800 Seiten seines Buches verliert Lukács kaum ein Wort über die Musik, d.h. über diejenige Kunst, wo die Anwendung dieser Kategorie am meisten problematisch ist.“ Nun aber widmet Lukács im zweiten Band der *Ästhetik* mehr als 70 Seiten der Musik und ihrer besonderen Stellung unter den verschiedenen Kunstgattungen und ist weit entfernt davon, das Problem der „Widerspiegelung“ in der Musik zu umgehen - man werfe einen Blick in den Band II der *Ästhetik*, Kap. 4, 330-401, mit der Überschrift „Grenzfragen der ästhetischen Mimesis“, das die Musik und dann die Architektur behandelt. Dort unterbreitet Lukács eine eigene Theorie der „Mimesis“ in der Musik, wobei er von einer „Mimesis der Mimesis“ oder einer „gedoppelten Mimesis“ spricht, drücke doch der in der Musik auftretende „Kosmos der Innerlichkeit“ die Realität nur „in zweiter Potenz“ aus (in diesem Sinn ist hier die Rede von einer „musikalischen Mimesis der Empfindungen, in der, ebenso notwendig, ihre Objekte in Unbestimmtheit verharren“). Man muss es ohne Umschweife sagen: Panajotis Kondylis hat nicht nur die *Ästhetik* von Lukács nicht gelesen, er hat sie nicht einmal aufgeschlagen. Schon ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis hätte ihn vor diesem Irrtum bewahrt.
- b) Panajotis Kondylis kommentiert die Position Lukács' in Bezug auf Kant folgendermaßen (Seite 346): „Es ist nicht nur ungerecht und einseitig, sondern einfach absurd, Kant nicht der humanistischen Tradition, sondern (im Anschluss an Lenin) dem Irrationalismus zuzurechnen.“ Auch hier irrt er sich aufs Schwerste. Bei Lenin war niemals von einem „Irrationalismus“ Kants die Rede, folglich konnte Lukács, auch wenn er es noch so sehr gewollt hätte, diesen Weg nicht einschlagen. Des Weiteren hat Lukács Kant nie unter die Vorläufer des modernen Irrationalismus eingereiht. Er hat in ihm immer den Beginn der klassischen deutschen Philosophie gesehen, eine Tradition, der er sich zutiefst verbunden fühlte. Seine Kritik an Kants Erkenntnislehre oder an dessen Ethik hat ihn nie daran gehindert, explizit die Bedeutung der *Kritik der Urteilskraft* für den Übergang des klassischen deutschen Denkens zum dialektischen Denken anzuerkennen (er betont dabei den günstigen Einfluss des Buches auf Goethe und Schelling). In seiner *Ästhetik*, einem Werk, das Panajotis Kondylis nicht gelesen hat, hebt er nachdrücklich den Wendepunkt hervor, den die *Kritik der Urteilskraft* in der Geschichte der Ästhetik

darstellt: „Kant hat mit der Genialität seines philosophischen Blicks für ästhetische Probleme die hier behandelte Dualität in der ästhetischen Formung klar erkannt“.¹ Panajotis Kondylis schreibt daher fälschlicherweise Lukacs eine globale Ablehnung des kantischen Denkens zu und wirft ihm ohne ausreichende Begründung vor, Kant in die Reihe der Irrationalisten gestellt zu haben.

- c) Lukács' Thesen über den jungen Hegel bestreitend, schreibt Panajotis Kondylis (Seite 348): „Lukács verschweigt die ausdrückliche Bestätigung von Rosenkranz, dass Hegel das Buch von Stuart mit polemischem ‚edlem Pathos‘ las und ‚das Tote desselben bekämpfte““. Es wäre erstaunlich, wenn Lukacs, der vielleicht der Erste war, der die ‚ökonomischen Studien‘ Hegels analysierte, diesen Text von Rosenkranz verschwiegen hätte. Er widmet ihm auch in der Tat ein mit *Die ersten ökonomischen Studien* überschriebenes Unterkapitel in seinem Buch *Der junge Hegel*, wo er ihn *in extenso* zitiert und nach Prüfung zu dem Schluss kommt, dass Hegel die ökonomischen Probleme der kapitalistischen Gesellschaft im Licht seiner Kritik der „toten Positivität“ betrachtet behandelte.² Man kann sich fragen, ob Panajotis Kondylis das Buch über den jungen Hegel tatsächlich gelesen hat, ein Buch, dessen wichtigste Thesen [er doch bestreiten möchte
- d) Wo Panajotis Kondylis sich über Lukács' Aktivität in der Zeit von 1933-1944 auslässt, glaubt er, eine „allmähliche Annäherung seines Denkens an den vorher von ihm verhöhten Mechanizismus“ nachweisen zu können, eine Tendenz, die er schließlich „im Vulgärsoziologismus seiner literaturkritischen Versuche über Balzac, Tolstoi, Dostojewski usw.“ erreicht hätte. Es handelt sich hierbei um Meinungen, zu denen Panajotis Kondylis mit Sicherheit erst nach der sorgfältigen Lektüre der Studien gelangt ist, in denen Lukacs mit dem „Vulgärsoziologismus“ polemisiert, und dies, indem er die Bedeutung der Werke nicht in der diskursiven Ideologie der Schriftsteller sucht (wie es gerade der „Vulgärsoziologismus“ tat), sondern in ihrer ästhetischen Immanenz. In jedem Fall rangiert Lukács' Buch über *Balzac et le réalisme français* an vorderer Stelle unter den in Frankreich anlässlich des zweihundertsten Geburtstags von Balzac 1999 wieder aufgelegten Studien. Das sehr lobende Vorwort von Gérard Gengembre, einem Spezialisten für französische Literatur und Professor an der Universität von Caen, hebt insbesondere die Feindseligkeit Lukács' jeglichem „Reduktionismus“ gegenüber hervor. Und der Essay über Dostojewski, 1943 zum ersten Mal in einer amerikanischen Zeitschrift veröffentlicht, wurde der Aufnahme in eine dem russischen Schriftsteller gewidmete Anthologie für würdig befunden, die René Wellek, ein für seinen „Vulgärsoziologismus“ nicht gerade bekannter Literaturtheoretiker, 1962 veröffentlichte. Spezialisten für vergleichende Literaturwissenschaft wie George Steiner oder Peter Bürger betonten noch vor kurzem die Fruchtbarkeit der Studien von Lukacs über den Realismus, wobei sie insbesondere auf die Bedeutung seines Vergleichs zwischen Balzac und Zola hinwiesen.'
- e) Es sieht auch nicht viel besser aus, wo Panajotis Kondylis versucht, eine intellektuelle Biographie Lukács' zu skizzieren. Er behauptet zum Beispiel, dass „Lukacs, kurz vor seiner Bekehrung zum Marxismus, in den Kreis von Stefan George eingetreten war“ (342). Falsch. Lukacs gehörte nie zum Kreis von Stefan George. Diese durch einige Biographen des Philosophen bis zum Verdruss wiederholte Legende war noch in den sechziger Jahren offiziell dementiert worden von dem, den es anging. In einem Brief an die Zeitschrift *Der Monat* stellte Lukacs den Sachverhalt klar: Er kannte Gundolf durch den Kreis von Max Weber, aber er hatte niemals Stefan George getroffen, noch Beziehungen zu seinem Kreis unterhalten.

Panajotis Kondylis hielt es nicht für ratsam, diesen Text zu veröffentlichen, und meine Bemerkungen sollen ihn nicht verletzen. Doch sollen unrichtige Behauptungen über Lukács, wie sie in letzter Zeit so häufig aufgestellt werden, auch nicht unwidersprochen bleiben.

Aus dem Französischen von Hedwig Linden

Pro/. Dr. Nicolas Tertulian, Ecole des Hautes Études en Sciences Sociales, 54, boulevard Raspail, F-75006 Paris

*Nicolas Turtulian bezieht sich auf einen Beitrag von Panajotis Kondylis, den die *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* in ihrer Archiv-Rubrik publizierte in: Heft 2/2000, 341-350. Der Text von Kondylis anstand Mitte der siebziger Jahre des 20. Jhs. (Anm. d. Red.)

1 Lukács, Ästhetik, I. Halbband, 331.

2 Vgl. ders., Der junge Hegel. Berlin 1954. 211

3 Vgl. das Buch von: Eva L. Corredor, Lukács after Communism. Duke 1997